

Bericht zur PILGERFAHRT

Italien
2019

MADONNA
DELLA
CORONA



PADUA



ASSISI

LORETO



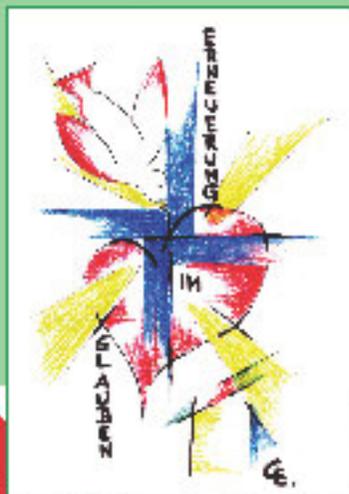
MANOPPELLO

SAN GIOVANNI
ROTONDO



MONTE SAN
ANGELO

CORATO UND
BARI



REISEBERICHT

von Klaus Bosch

Neun Tage, vom 30. September bis zum 08. Oktober 2019, dauerte die Pilgerfahrt nach Italien, organisiert von Paul Beyer und dem Verein „Erneuerung im Glauben“. Neun Tage, geistlich begleitet durch Pfarrvikar Rainer Herteis und Pater Noach Heckl, OSB, sowie angefüllt mit tiefen Glaubenserfahrungen, Staunen über die Schönheiten und Wunder des katholischen

Glaubens, aber auch anregenden Begegnungen und kulinarischen Genüssen. Unter dem Motto „Auf den Spuren von Pater Pio“ erwarteten die Pilgerfahrer aber noch viele mehr überraschende, ja außergewöhnlich spirituelle Höhepunkte, die sicher zu einer bleibenden Erfahrung sowie Vertiefung des Glaubens führen werden.



Gruppenaufnahme mit der Statue von Pater Pio

Madonna della Corona am Monte Baldo

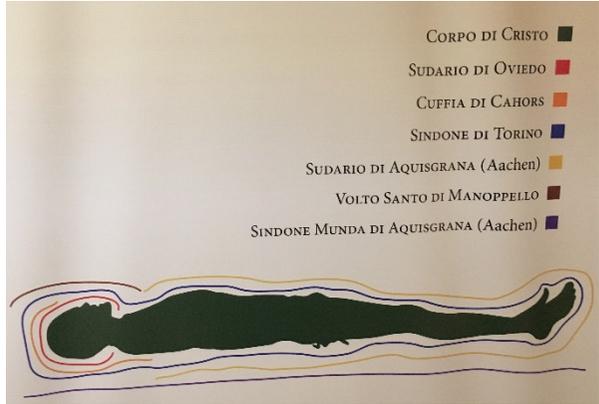
Los ging es frühmorgens in Ingolstadt. Unser Fahrer Olli, immer aufmerksam und zuvorkommend, führte uns über einen unbeabsichtigten, aber willkommenen Zwischenstopp zum Gardasee und von da nach Madonna della Corona. Hoch oben am Monte Baldo klebt dieses Marienheiligtum an einer 500 Meter senkrecht abfallenden Steilwand auf einem kleinen Felsvorsprung. Die Kirche ist teils in den Fels gehauen, zwei Seiten der Kirche werden durch die nackte Felswand gebildet. Über einen verschlungenen Pfad gelangt man zu Fuß zur Kirche – beeindruckend an jeder Biegung die überlebensgroßen Bronzefiguren des lebensecht gestalteten Kreuzwegs.



Zur dortigen Hl. Messe, dem späten Höhepunkt des Tages, versammelten sich die Pilger im Dämmerlicht vor dem Gnadenbild der Madonna mit Kind aus dem 14ten Jahrhundert.

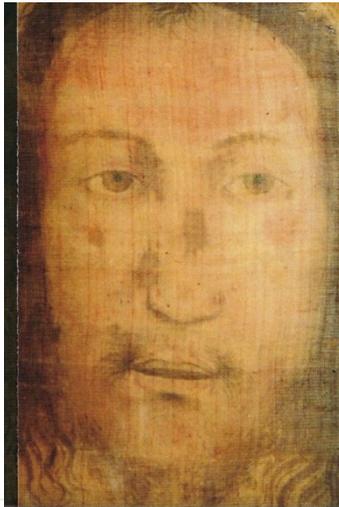
Manoppello und das Volto Santo

Am nächsten Morgen, nach dem wie über die gesamte Reise hinweg immer frühmorgendlichen, gemeinsamen und reichhaltigen Frühstück, ging die lange Fahrt durch eindrucksvolle, noch sommerliche Landschaften nach Manoppello. Lobpreis und Beten ließen wie während aller Fahrten mit dem Bus die Zeit kurzweilig vergessen und stimmten ein auf das Volto Santo, das uns in Manoppello erwartete.



Die überlieferten, insgesamt sechs Tücher, in denen der Leichnam Jesu eingewickelt war

Volto Santo, zu Deutsch „heiliges Antlitz“, ist die Abbildung des Gesichts Jesu auf einem kleinen Stück Gewebe aus Muschelseide. Dieser seltene und kostbarste Stoff der Antike, auch Byssus genannt, war eines von insgesamt sechs Tüchern, mit denen der Leichnam Christi nach seiner Kreuzigung bedeckt wurde. Eine Liebesgabe, vermutlich von Maria Magdalena, zuoberst



Volto Santo (Das Antlitz Jesu)

auf das Gesicht Jesu gelegt. Das Besondere dabei ist nun, dass auf diesem Tuch der Moment der Auferstehung Jesu, mit geöffneten, scheinbar lebendigen Augen dokumentiert ist und sich darauf abbildet. Schon im Johannes-Evangelium ist dieses Tuch erwähnt. Als Petrus und Johannes das leere Grab aufsuchen und der Lieblingsjünger die Tücher findet, heißt es darin: „Er sah und glaubte“.

Die Wissenschaft kann nicht erklären wie das Antlitz auf die Muschelseide gelang. Der Stoff aus dem Meerwasser ist nicht permeabel, das heißt, er nimmt keine Farbe auf. Je nach Lichteinfall verändert sich das Gesicht Jesu, das spiegelverkehrt auf der Rückseite ebenso zu betrachten ist. Noch erstaunlicher - das Volto Santo ist deckungsgleich zu dem bekannteren Grabtuch von Turin.

Mit deckungsgleich ist gemeint, dass sich die Gesichtszüge Jesu, also Mund, Augen, Nase etc. exakt positions- und maßstabsgleich auch auf dem Turiner Grabtuch zeigen.

Die Ikonographie Jesu, seine Darstellung auf Ikonen und in christlicher Kunst, hat seine Begründung auch sehr wahrscheinlich im Volto Santo. Es ist die „Vera Icona“, das wahre Antlitz Jesu, um das die Legende der Veronika entstand. Veronika ist eine Wortbildung aus Vera Icona.

Dem Gläubigen zeigt sich Jesu auf dem Tuch aus Manoppello in seiner ganzen verwundeten Menschlichkeit, seinen Qualen

und geschändeten Verletzlichkeit. Deutlich zu sehen sind die grauenhaften Spuren der Geißelung und Kreuzigung; sogar ein Bruch im Gesicht ist zu erkennen. Damit trifft das Antlitz vielleicht zunächst nicht die Erwartungshaltung des Besuchers, der einen unverletzten



Pfarrvikar Rainer Herteis und Pater Noach Hckel, OSB, feiern die HL. Messe in Manoppello

und damit „schönen“ Jesus sehen mag. Das Tuch macht aber durch die Jesus angetane sichtbare Gewalt umso deutlicher, welches Opfer Er für seine

Schöpfung durch seine Menschwerdung erbrachte.

Soweit die Geschichte des Volto Santo zurückverfolgt werden kann, brachten es die Kreuzritter über Konstan-

tinopel nach Rom, wo es über Jahrhunderte verehrt wurde. Im neuen Petersdom, dessen Baubeginn auf das Jahr 1504 datiert, sollte es in einer der tragenden Kuppelsäulen einen Ehrenplatz erhalten. Vermutlich in den Wirren des sogenannten „Sacco di Roma“, der Plünderung Roms im Jahre 1527 durch deutsche Landsknechte, kam es durch den Stadtkommandanten Roms, einer Familie aus Manoppello entstammend, dorthin und geriet in Vergessenheit.

Dass diese einst wohl heiligste Reliquie der Christenheit, die Vera Icona, das wahre Gesicht Jesu, ein Dokument der Auferstehung und Weltgeschichte, von der Öffentlichkeit fast un-



Die Kapuzinerkirche Santuario del Volto Santo, in der das „Heilige Antlitz“ aufbewahrt wird.

beachtet in Manoppello der ruhigen Betrachtung und Andacht nur weniger Gläubiger ausgesetzt ist, ist für jeden Besucher eine besondere Gnade. Es ist unerklärlich in seiner Entstehung und es bleibt unfassbar, dass Jesu wahres Gesicht weltvergessen in einer kleinen Kirche in den Abruzzen seinen Sieg über Tod und Sünde feiert.

Gleich nebenan befand sich das kleine, familiär geführte und gemütliche Hotel, in dem die Pilgergruppe die Nacht verbrachte und in den frühen Morgenstunden, die Kirche wird bereits um 6 Uhr morgens geöffnet, sich nochmals zur Anbetung vor dem Tuch versammelte.

Pater Pio und seine Wirkungsstätte in San Giovanni Rotondo



Platz vor den Kirchen in
San Giovanni Rotondo

Dann ging es entlang der Adriaküste nach San Giovanni Rotondo, dem Kloster und Wirkungsort des Pater Pio. Dieser äußerst beeindruckende Heilige, geboren 1887 in Pietrelcina, fühlte sich bereits als 14-jähriger berufen für das strenge und der Armut verpflichtete Ordensleben der Kapuziner. Seit früher Jugend auch mit gesundheitlichen Problemen kämpfend, schon für dienstuntauglich erklärt, kam er in das damals abgeschiedene und schwer zugängliche kleine Kloster nach San Giovanni Rotondo, im Vorgebirge des Gargano, und wirkte dann dort ununterbrochen bis zu seinem Tode 1968.

Begnadet mit der Seelenschau kamen im Laufe seines Lebens Millionen Gläubige zu ihm, um zu beichten, sich ihrer Sünden und kleiner Verfehlungen zu bekennen und um Vergebung zu erlangen. Er soll dabei ein anspruchsvoller Beichtvater gewesen sein, der die Beichte verstand als seelische Gesundung und Erneuerung. Auch war es ihm gegeben, den Beichtenden zu ermuntern, zunächst

schamhaft Verschwiegene doch noch Gott zur Vergebung vorzubringen. Sein Ruf verbreitete sich schnell und schon bald wurde das kleine, zum Kloster gehörende Kirchlein erweitert. Neben der Beichte galt sein besonderes Augenmerk allen kranken und notleidenden Menschen. Mutig, weitsichtig und äußerst optimistisch trieb er in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts den Bau eines



wurde inzwischen mehrfach erweitert auf mittlerweile über 1000 Betten mit 2900 Beschäftigten. Die Behandlung erfolgt nach wie vor kostenlos, die Klinik zählt zu den besten in ganz Europa.

Alte und neue Kirchen in San Giovanni

großen, weit in die Region ausstrahlenden Krankenhauses voran. Ihm kam es dabei nicht nur auf Funktionalität an, die Klinik sollte auch ein Palast für die Kranken und Beladenen sein.

Für die 1956 eröffnete Klinik, in Fußweite des Klosters oben am Berghang, entschied Pater Pio sich für einen Entwurf eines bis dahin Unbekannten ohne akademische Ausbildung. Aber es zählte für ihn nicht formale Qualifikation, sondern Gnade und Spiritualität. Das Haus

Nach der Heiligsprechung des Pater Pio im Jahre 2002 entstand bereits zwei Jahre später eine weitere moderne, sehr sehenswerte Kirche (Bild Seite 9 unten), die heute seine letzte Ruhestätte beherbergt. Über einen großen, leicht abschüssigen Vorplatz gelangt man in den eindrucksvollen muschelförmigen Bau, der 6500 Besucher fasst. Zur Unterkirche mit dem gläsernen Sarg des Heiligen führt ein langer Gang, über und über mit farbenprächtigen, in zeitgenössischer Bildsprache gehaltenen und dabei sehr ansprechenden

Mosaiken ausgekleidet. Geschaffen hat sie der Künstler und Kleriker Marko Ivan Rupnik. Besonders eindrucksvoll



Blick auf den Hügel des Krankenhauses 8

voll dort die Darstellung der Schlacht von Lepanto, als 1571 die übermächtige osmanische Flotte überraschend von den christlichen Mittelmeermächten besiegt wurde und damit die Westexpansion des Osmanischen Reiches ihr Ende fand.

Die Pracht und Schönheit dieser neuen Kirche kontrastiert mit der Einfachheit und Bescheidenheit des Lebens Pater Pios. Deutlich wird dies besonders, wenn man seine kleine und spartanische Klosterzelle aufsucht, in der er bis zu seinem Tode über 50 Jahre seines Lebens verbrachte.



hier feierte Pater Pio die Hl. Messe



nach der Heiligsprechung erbaute Kirche

Pater Pio, der die Stigmata Jesu trug, werden zahlreiche Wunder zugeschrieben. Besonders schön war, dass die während der Pilgerfahrt täglich gehaltene Heilige Messe in seinem ersten Wirkungsort in San Giovanni Rotondo, der kleinen, schmucklosen alte Kirche des Klosters abgehalten werden durfte.

Luisa Piccarreta

Weiter ging es anderntags nach Corato, zur Kirche Santa Maria Greca mit dem Grab der Luisa Piccarreta und Besichtigung ihres nahe liegenden Wohnhauses. Diese 1865 geborene Säkularschwester der Dominikaner und Mystikerin lebte seit ihrem 16ten Lebensjahr bis zu ihrem Tode 1947 ohne Nahrung und Wasser nur von der Eucharistie. Bettlägerig durch eine geheimnisvolle, medizinisch nicht erklärbare Krankheit, war sie in ihrem kleinen Zimmer gefangen. Tagsüber beschäftigte sie sich mit Klöppel- und Stickerarbeiten. Ihre Visionen,



Offenbarungen und Eingebungen bekam sie nachts und hielt diese, dazu aufgefordert von ihrem Beichtvater Annibale Maria di Fancia, in 36 Bänden fest. Es handelt sich dabei um Privatoffenbarungen, zusammengefasst unter dem Titel „Das Buch des Himmels“. Leider erfuhren wir nach unserem Aufenthalt dort, dass aufgrund theologischer Schwierigkeiten in den Privatoffenbarungen im Zuge des Seligsprechungsprozesses der Luisa das „Nihil Obstat“ des Dikateriums für Heiligsprechungscausen verweigert wurde. Dies bedeutet für uns Gläubige, dass die Schriften Piccarretas, trotz ihres enormen Bekanntheitsgrades, nicht verbreitet werden sollen, um Verwirrung zu vermeiden. In einer früheren Fassung dieses Reiseberichtes gingen wir noch von einer gegenteiligen Auffassung aus. Dafür bitten wir um Entschuldigung.



Wohnhaus von Luisa

Nikolausbasilika in Bari

Nur eine kurze Strecke ging es weiter nach Bari, zur Basilika des Hl. Nikolaus. Die reich ausgestattete Kirche aus dem 11ten Jahrhundert ist auch ein bedeutendes Pilgerziel orthodoxer Christen, seitdem die



Gebeine des Heiligen Nikolaus von Myra, dem heutigen Demre in der jetzigen Türkei im Jahre 1087 nach Bari überführt wurden. Nikolaus wurde zwischen 270 und 286 im kleinasiatischen und damals griechischen Patara geboren und soll während der Christenverfolgung 310 gefangen genommen und gefoltert worden sein. Auch soll er am für das Christentum entscheidendem Konzil von Nicäa teilgenommen haben, bei dem die Göttlichkeit und Gottessohnschaft Jesu verbindlich festgelegt wurde mit der Formulierung „dass der Sohn eines Wesens mit dem Vater sei.“ Die Legende besagt, dass er Bischoff Arius, der die Göttlichkeit Jesu bestritt, sogar geohrfeigt haben soll. Seine Beliebtheit ist auch heute noch in zahlreichen Bräuchen und Legenden lebendig.

Heiligtum des Erzengels Michael in Monte Sant` Angelo

Am Festtag des Heiligen Franziskus am vierten Oktober, dessen Wirkungsstätte zwei Tage später Ziel sein sollte, ging es nach Monte Sant` Angelo, einem malerischen mittelalterlichem Städtchen auf windigem

Bergrücken, ganz in der Nähe des Klosters von Pater Pio. Die Bedeutung des Ortes geht zurück auf eine Begebenheit aus dem Jahre 490, der Erscheinung des Erzengel Michaels in einer Grotte. Wenig bekannt



Eingang zur Grotte

ist, dass sich Monte Sant'Angelo schon kurz nach der Erscheinung zu einem der wichtigsten Pilgerorte der Christenheit entwickelte und seine Bedeutung über Jahrhunderte bei behielt. Die Stadt wurde im siebten Jahrhundert unter der Herrschaft der Langobarden zu deren Nationalheiligtum bis es von den muslimischen Sarrazenen erobert wurde. Befreit von den Normannen war das Grottenheiligtum schnell wieder Ziel und Pflichtprogramm der Pilgerströme Europas nach Italien, als auch der Kreuzritter ins Heilige Land. Zahlreiche uralte Inschriften, sogar in Runenschrift, zeugen noch heute

von der Ausstrahlung dieses Ortes in ganz Europa. Insgesamt viermal habe sich der Erzengel Michael dort gezeigt: Bereits zwei Jahre nach der ersten Erscheinung im Jahre 492, als man die der Lehre des

Bischoff Arius folgenden und damit die Sohnschaft Gottes leugnenden Goten besiegte; im Jahre 663 das byzantinisch-neapolitanische Heer und 1656, als man von der Pest errettet wurde. Die Heilige Messe, die dort in der Michaelsgrotte gefeiert wurde, wird sicher vielen Teilnehmern der Pilgerfahrt in Erinnerung bleiben.



Blick von Monte St. Angelo ins Tal und aufs Meer

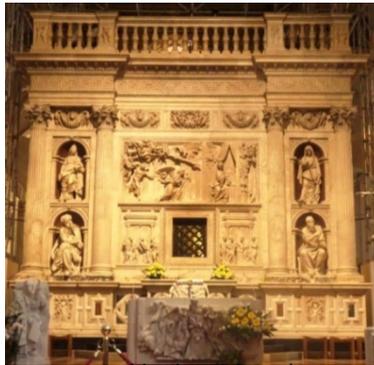
Basilika Santa Casa in Loreto

Ziel des folgenden Tages war die Basilika Santa Casa in Loreto, ein Prachtbau und kunstreiches Meisterwerk der italienischen Renaissance.



Einer antiken Tradition zu Folge wird dort das „Heilige Haus“, das Geburts- und Elternhaus der Muttergottes aufbewahrt, in dem auch der Erzengel Gabriel die Ankunft des Herrn verkündet hat. Das Haus bestand aus einem Zimmer mit drei Wänden in Mauerwerk, die dazu dienten eine Grotte zu schließen. Diese Grotte wie auch die zugehörigen Grundmauern, die archäologisch fassbar sind, und wie Untersuchungen zeigten zu dem Heiligen Haus in Loreto gehören, werden heute noch in Nazareth verehrt.

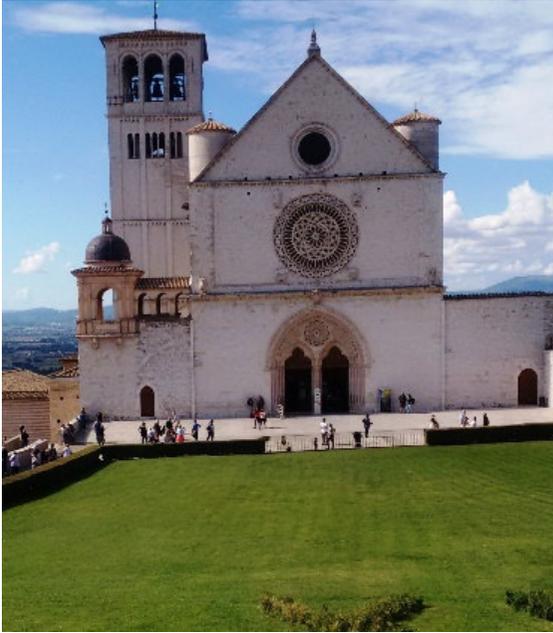
Im Jahre 1291, als die Kreuzritter aus Palästina verdrängt wurden, brachte man die Wände in Einzelteilen per Schiff zunächst nach Illiria und kurz darauf weiter nach Loreto. Dies erfolgte im Auftrag



Marmorverkleidung des Hl. Hauses

des Adelsgeschlechtes der „Angeloi“, zu Deutsch „der Engel“, wodurch die weithin bekannte Legende entstand, das Heilige Haus sei von den Engeln aus dem Orient nach Europa verbracht worden. Die Marmorverkleidung des Heiligen Hauses, erstellt nach Plänen von Donato Bramante, dem Architekten des Petersdoms, ist eines der bedeutendsten Werke der italienischen Bildhauerei. Die außergewöhnliche und spürbare Heiligkeit des Hauses Marias, als auch die Schönheit und Staunen machende Kunstfertigkeit der am Bau der Basilika beteiligten Künstler, ließen Loreto schnell zu einem der wichtigsten Pilgerziele der katholischen Welt werden. In ganz Europa verstreut gibt es viele weitere Kirchen und Orte benannt nach Loreto und dessen Vorbild nachahmend.

Assisi, Wirkungsstätte und Geburtsort des Hl. Franziskus und der Hl. Klara



Kirche St. Francesco

Der Höhepunkt des folgenden Tages war dann endlich der Besuch in Assisi. Franziskus und seine Anhängerin, die Hl. Klara, die Gründerin des Klarissenordens, erneuerten im 12ten Jahrhundert durch ihre der Armut und dem Gebet verpflichteten Lebensweise und als Vorbild der Christen die sich in spiritueller Krise befindende Kirche. Parallelen zu heute sind unverkennbar. Franziskus nahm sich Jesus Christus und das Evangelium selbst als Vorbild; und zwar wie er selbst sagt „sine glossa“, das heißt ohne Hinzufügung oder Veränderung.

Dazu musste er sich von dem Einfluss seines Vaters, einem wohlhabenden Tuchhändler, als auch seinem früheren, ausschweifenden Leben befreien und umkehren. Vermutlich trug dazu bei die Erfahrung des Krieges zwischen Assisi und der Nachbarstadt Perugia, die zur Gefangennahme Franziskus führte und der darauf folgenden Kerkerhaft über mehr als ein Jahr. Krank und innerlich

zutiefst erschüttert sollte er im Jahre 1205 an einem weiteren Kriegszug gegen die Stauer teilnehmen. Im Traum, so die Legende, wurde er von Gott aufgefordert, sich in seinen Dienst zu stellen. Von da an suchte er die Einsamkeit. Im Gebet versunken vor dem berühmten Kreuz von San Damiano hörte er die Worte Christi: „Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das

wie du siehst ganz und gar in Verfall gerät“. Zunächst glaubend es ginge um die nahe Kapelle Santa Maria degli Angeli, die unter dem Namen Portiuncula bekannt ist, erneuerte er eigenhändig das schon damals alte Mauerwerk.



Kirche St. Klara

Zahlreich und geheimnisvoll sind die Geschichten um den Gründer des Franziskanerordens, als auch der Hl. Klara. Ihrem Gebet wird zugeschrieben, dass der Einfall der Sarrazenen unerwartet vor den Mauern Assisis zum Stehen kam. Wunderbar auch die Geschichte der Errettung der Stadt vor Bombardierung während des zweiten Weltkriegs durch den deutschen Stadtkommandanten Oberst Müller, einem gläubigen Christen, der Assisi zur unverteidigten, offenen Lazarettstadt erklärte und so vor alliierten Bombenangriffen schützte.

Aber Gott hatte Größeres vor mit Franziskus, der sich dann der Verkündigung des Evangeliums widmete, nachdem er während der Hl. Messe in Portiuncula die Worte des Matthäus-Evangeliums hörte: *„Geht aber und predigt [...] Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch. Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Reisetasche, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Mt 10,8–10“*



Portiunculakapelle

Basilika des Hl. Antonius in Padua



Am vorletzten Tag nun, am Rosenkranzfest, traditionell am siebten Oktober und an die Schlacht von Lepanto erinnernd, ging es nun nach Padua, zum Grabmal und der Basilika des Hl. Antonius. Antonius war Franziskanerbruder und Zeitgenosse Franziskus. Bis zum heutigen Tage ist seine Beliebtheit ungebrochen. In Italien wird er nur „Il Santo“ genannt, „der Heilige“. Die Verehrung gilt ihm besonders wegen seiner Predigten und Verkündigung des Evangeliums, die viele zum Glauben geführt haben sollen. Auffällig ist in seinen erhalten gebliebenen Entwürfen zu seinen Predigten, dass er trotz scharfer Zunge keine Polemiken verwendete, sondern anschauliche Bilder zur Ermahnung.

Bald war er so beliebt, dass die Kirchen überfüllt waren und er auf Wiesen und Plätze ausweichen musste. Als 32 Jahre nach seinem Tod im Jahre 1263 sein Holzsarg exhumiert wurde, fand man seine noch rosafarbene und unverweste Zunge, die heute in der Reliquienkappelle seiner Basilika verehrt wird.



Reliquienkapelle in der Basilika des Hl. Antonius

Basilika der Hl. Justina in Padua

Nicht weit von der Basilika des Antonius entfernt ist die Kirche der Hl. Justina von Padua, die im Jahre 304 als 16jähriges Mädchen wegen ihres christlichen Glaubens hingerichtet wurde. Auch befinden



sich dort die Gebeine des Evangelisten Lukas, die über Konstantinopel wohl im 12ten Jahrhundert nach Padua kamen. Eine weit verbreitete Überlieferung stellt ihn auch als Maler des Gesichts Jesu dar und besonders der Madonna. Viele Bilder der byzantinischen Welt werden ihm zugeschrieben. Echt oder nicht, sie drücken jedenfalls das Volksbewusstsein aus, das ihn als den Evangelisten betrachtet, der für uns das schönste literarische Bild Jesu sowie der Madonna, und vieler weiterer Ereignisse des Evangeliums, als auch der Urkirche, gemalt hat. Aus diesem Grund ist er auch zum Schutzheiligen der Künstler auserwählt worden. Von den Ikonen „des Lukas“ befindet sich eine in dieser Basilika, genau über dem Grab der Heiligen. Sie stellt die Madonna Hodighitria dar, das bedeutet den Weg zeigend.

Heiligtum des Heiligen Pater Leopold Mandic in Padua



Pfarrvikar Herteis vor dem Schrein von P. Mandic

Gaben sagte er die Zerstörung seines Klosters voraus und dass seine Zelle als einziger Gebäudeteil verschont bleiben sollte, was dann zwei Jahre nach seinem Ableben in den Wirren und Kämpfen des zweiten Weltkriegs tatsächlich so geschah. Noch bei der Graböffnung im Jahre 1966 war sein Leichnam unverwest. Im nach dem Krieg wieder aufgebauten Kloster, dem heutigen Santuario di San Leopoldo Mandic, feierten zum Abschluss der Pilgerfahrt Pfarrvikar Rainer Herteis und Pater Noach Heckl, OSB, die Heilige Messe, bevor die Heimfahrt angetreten wurde.

Bevor nun am letzten Tag der Pilgerreise die Heimreise anstand, war Ziel das Grab des Heiligen Leopold Mandic, ebenfalls in Padua. Wie Pater Pio war auch er Kapuzinermönch und berühmter Beichtvater. 1866 geboren soll der Kroatete täglich bis zu 15 Stunden im Beichtstuhl verbracht haben. Leopolds Gaben der Menschenkenntnis und Herzenswärme waren gepaart mit großem Verständnis für menschliche Schwächen. 1909 wurde er nach Padua berufen und blieb dort bis zu seinem Tode 1942. Begnadet mit mystischen



Kutsche von P. Mandic

Resümee

Übervoll mit Eindrücken der Schönheiten Italiens, erfüllt von der Spiritualität der Heiligen und ihrer Stätten, ging es nun wieder nach Hause. Eine im wahrsten Sinne des Wortes „wunderbare“ Reise. Hervorragend organisiert für das leibliche Wohl, versorgt mit erlesener Küche und schönen Hotels. Vor allem eine Fahrt zur Vertiefung des Glaubens, aber auch bestückt mit vielen Hinweisen zu der entscheidenden Frage in vergangener und gegenwärtiger Zeit. Immer wieder - seien es die vielen Mosaiken und Bilder in den Kirchen, die an die Schlacht von Lepanto erinnern, seien es die vielen Bezüge zum ehemals christlichen Orient, seien es Wundererzählungen zu Errettungen vor den muslimischen Sarrazenen, seien es die vielen Spuren der Geschichte seit der Antike und dem Konzil von Nicäa, seien es die spirituellen Kräfte der Heiligen, oder sei es das Antlitz des Herrn in Manoppello - ein immer wiederkehrendes und für den Gläubigen zu erkennendes durchgängiges Thema der Pilgerreise ist der alte Streit um die Natur Jesu

Christi: seine Gottessohnschaft. Es besteht kein Zweifel, dass diese Frage nach der Gottessohnschaft Jesu den geschichtlichen Antrieb sowohl des Konflikts um das Konzil von Nicäa, als auch der Schlacht von Lepanto, ebenso der Kreuzzüge mit dem Verlust des christlichen Orients, aber auch die Motivation und den Lebensinhalt darstellt der vielen außergewöhnlichen Heiligen, mit denen Italien reich gesegnet ist.

Auch für uns Heutige ist genau diese Frage, was bedeutet Jesus Christus für uns und ob wir Ihn anerkennen als Gottes gesandten Sohn, die entscheidende Frage für unsere Einstellung und Lebensgestaltung. Dies gilt aber auch, teils verborgen und im Unbewussten, für gesellschaftliche und kulturelle Auseinandersetzungen unserer Zeit. Es ist gleichzeitig die Frage, die alle Christen einigt, gleich welcher Konfession. Die Bejahung dieser Frage, also die Anerkennung der Gottessohnschaft Jesu Christi, ermuntert uns zur Liebe zu uns selbst und zu allen anderen Menschen

nach seinem Gebot der Nächstenliebe. Wenn wir zu dieser Liebe und zum Glauben an Jesu Christi zurück finden, dann, so zeigt die Geschichte und Kultur Italiens, können wir getrost und zuversichtlich allen Herausforderungen und Widerständen des Lebens und der Geschichte begegnen.

Wir Christen sind aufgefordert die frohe Botschaft der Auferstehung in die Welt zu tragen,

Wir danken dem Pilger Klaus Bosch herzlich für die Abfassung seines sehr umfangreichen und ausführlichen Berichtes über seine Erfahrung bei unserer Pilgerreise durch Italien. Sie können den Bericht sowie Information über unsere Gemeinschaft und Arbeit sowie über unsere Veranstaltungstermine auf unserer Homepage einsehen und abrufen.

In Papierform können sie den Bericht anfordern bei Klaus Bosch

Email: klaus.bosch618@web.de

oder bei der Gemeinschaft „Erneuerung im Glauben“
Paul Beyer, Ulmenstr. 7, 85139 Wettstetten,
Tel. 0841/39600 Email: paul.beyer@gmx.de

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen der Reisebeschreibung und bei der Suche nach neuen Informationen über unsere Gemeinschaft "Erneuerung im Glauben". Dazu können sie auf unserer Homepage surfen:

www.erneuerung-im-glauben.de

Paul Beyer, 1. Vorsitzender „Erneuerung im Glauben“

damit sich die Welt und der Lauf der Geschichte im Sinne Jesu Christi ändern kann. Wir wissen, dass durch Jesus scheinbar Unmögliches doch Realität werden kann und können dadurch angstbefreit und sogar liebevoll unseren Feinden begegnen. Jesus Christus, unser Herr, ist auch der Herr der Geschichte. Durch diese Pilgerreise zu den Stätten und Zeugen des Herrn wurde diese Erkenntnis nur umso deutlicher.

